

Lesungen: AT: Jes 12,1-6 | Ep: Röm 8,18-23 | Ev: Lk 6,36-42

Lieder:* 200 Tut mir auf die schöne Pforte
 545 / 625 Introitus / Psalm
 296,1-5 (WL) Ist Gott für mich, so trete
 324 Ich ruf zu dir, Herr Jesus Christ
 344,1-6 Ach, Gott, wie manches Herzeleid
 296,15 Ist Gott für mich, so trete

Wochenspruch: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Gal 6,2

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

„Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Christus Jesus! Amen.“

1. Timotheus 1,2

Predigt zu Römer 8,18-25

4. Sonntag nach Trinitatis

Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Gebet: Herr, wir bitten dich, heilige uns in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Da liegt ein Mann im Krankenhaus und hat starke Schmerzen. Der Arzt ist bei ihm und erklärt seinem Patienten, dass hier nur eine Operation helfen kann. Die Chancen für einen erfolgreichen Eingriff stehen gut, aber die Genesung wird mit einigen Schmerzen verbunden sein. Es wird eine langwierige Behandlung folgen, bis er wieder vollkommen gesund ist. Voller Sehnsucht wartet nun der Mann auf den Tag, an dem er von seinen Leiden geheilt ist und er wieder nach Hause entlassen wird. Die Zeit im Krankenhaus wird ihm oft lang. Der Erfolg der Behandlung scheint auf sich warten zu lassen. Ob es stimmt, was der Arzt ihm gesagt hat? Doch da gibt es noch die freundlichen Schwestern und Pfleger, die ihm immer wieder Mut machen. Und so hält der Mann die lange Zeit aus und eines Tages ist es dann auch so weit. Der Arzt kommt zu einem abschließenden Gespräch und der Mann darf wieder nach Hause. Seine Hoffnung ist in Erfüllung gegangen. Er ist wieder gesund und bald hat er auch alle Ängste und Zweifel vergessen, die ihn im Krankbett bedrückt haben. Geduld war das Schlüsselwort für seine Leidenszeit. Geduld und Hoffnung darauf, dass diese schweren Tage vorübergehen werden.

Geduld und Hoffnung sind auch die Schlüsselworte für unser Christenleben. Und der Apostel Paulus will uns mit den heutigen Versen genau darin bestärken. Im Blick auf seine Worte und im Bewusstsein, dass diese Welt und unser Leben keinen ewigen Bestand haben, wollen wir uns mit Paulus dazu ermuntern:

Lasst uns in Geduld auf die Herrlichkeit hoffen!

- I. **Diese Hoffnung trägt durch das Leid!**
- II. **Diese Hoffnung erfüllt die Schöpfung!**
- III. **Diese Hoffnung ist eine Gabe des Geistes!**

Der, der uns heute mit seinen Worten zur Geduld aufruft und der uns in der Hoffnung stärken will, wusste selbst ganz genau, was es heißt, geduldig auf die Herrlichkeit zu hoffen. Der Apostel Paulus ist über allen Zweifel erhaben, er rede nur vom grünen Tisch und wüsste nicht, was es heißt, Leid zu ertragen. Sein ganzes Leben als Apostel war angefüllt mit Leiden und Sorgen. Umso größer ist das Gewicht seiner Worte, wenn er uns nun schreibt: *„Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“* Die Überzeugung, dass die irdischen Leiden gering zu achten sind gegenüber der Herrlichkeit des Himmels, die war in Paulus fest verankert. Diese Zuversicht wird ihm auch die Kraft gegeben haben, das irdische Leid geduldig zu tragen.

Mit dem Apostel Paulus warten auch wir auf die Herrlichkeit des Himmels. Wir warten auf die Zeit, von der es in der Offenbarung heißt: *„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.“* Diese Zeit und dieses Leben zu erlangen, darauf schaut unsere christliche Hoffnung. Darauf wollen wir in aller Geduld warten.

Noch aber leben wir im Jetzt und Hier und da sind wir auch als Christen nicht herausgenommen aus dem Leid der Welt. Dieses Leid kann sich ganz unterschiedlich zeigen. Es können die ganz alltäglichen Probleme und Sorgen sein, die mit unserer Arbeit oder unseren Familien verbunden sind. Stress und Hektik sind solche Geißeln unserer Zeit, mit denen viele zu kämpfen haben. Dazu kommen die besonderen Nöte, wie Krankheiten, Todesängste oder die Gebrechen des Alters. Für uns als Christen kommen noch die besonderen Anfechtungen für unseren Glauben durch Teufel, Welt und Sünde hinzu. Werde ich bis an mein Ende im Glauben fest bleiben? Werden meine Kinder weiter auf dem gewiesenen Weg des Glaubens gehen? Oder hat die Welt recht, die meinen Glauben als ein Relikt vergangener Zeiten ansieht? Das Leid dieser Zeit macht um uns keinen Bogen. Wir müssen uns ihm stellen, ob wir wollen oder nicht. Die Frage ist, wie wir diese Leiden einordnen. Welchen Einfluss dürfen Leiden auf unseren Glauben und unsere Hoffnung nehmen?

Hier weist uns Paulus den richtigen Umgang. Er legt beides auf eine Waage. In die eine Waagschale legt er all das, was das Leben und besonders auch das Glaubensleben schwer macht. In die andere Schale legt er die zukünftige Herrlichkeit. Was wiegt nun schwerer? Paulus sagt, die ewige Herrlichkeit, auf die wir Christen hoffen, wiegt so unendlich mehr, dass die Leiden dieser Zeit für nichts zu achten sind. Sie fallen gar nicht ins Gewicht.

Ob aber der Mann, der unter seinen Schmerzen leidet und im Krankenhaus liegt, ebenso denkt? Ob die Mutter, die ihr krankes Kind pflegt, dem Apostel in diesen Worten nachfolgen kann? Was

ist mit dem, den das Alter ans Bett gefesselt hat und der sehnlich darauf wartet, dass er endlich einschlafen kann? Solche Einwände gilt es ernst zu nehmen. Die Leiden dieser Zeit sind uns täglich vor Augen und wenn sie uns in ihrer ganzen Härte treffen, dann scheinen sie sich endlos hinzuziehen. „Nimmt das denn nie ein Ende?“ In solchen Zeiten tiefster Anfechtungen ist es erst recht wichtig, dass wir lernen in aller Geduld auf die Herrlichkeit zu hoffen, die für uns bereitsteht, entgegen all dem, was wir gerade vor Augen haben. Es gilt den Blick von der Finsternis abzuziehen, hin zum Licht am Ende des Tunnels. So hat es der Apostel Paulus getan. Die Vorfreude auf die Seligkeit hat ihm die Kraft gegeben, in der er das gegenwärtige Leid tragen konnte. Solche Hoffnung spricht auch aus der Liedstrophe, die wir mit Paul Gerhardt singen können. Auch er wusste, wovon er singt, wenn es heißt: *„Kreuz und Elende / das nimmt ein Ende; / nach Meeresbrausen / und Windessausen / leuchtet der Sonne gewünschtes Gesicht. / Freude in Fülle / und selige Stille / wird mich erwarten / im himmlischen Garten; / dahin sind meine Gedanken gericht.“* (LG 410,12).

Lassen wir uns heute unsere Gedanken und Sinne in diese Hoffnung ausrichten. In aller Geduld lasst uns auf die Herrlichkeit hoffen. Solche Hoffnung trägt durch das Leid hindurch. Das diese Hoffnung tragfähig sein kann, zeigen uns die Beispiele des Apostels Paulus oder des Liederdichters Paul Gerhardt. Aber auch sonst findet sich mancher Christ, den die Hoffnung auf den Himmel durch viele dunkle Täler hindurch getragen hat. Nehmen wir uns an ihnen ein Beispiel, wenn das Joch irdischer Leiden auf unseren Schultern drückt. Legen wir diese Leiden in die Waagschale und schauen wir, ob sie der ewigen Herrlichkeit etwas entgegengesetzten können. Wir werden wohl zu dem gleichen Ergebnis kommen, wie der Apostel: Sie fallen nicht ins Gewicht gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.

Lasst uns in Geduld auf die Herrlichkeit hoffen! Diese Hoffnung trägt durch das Leid!

II. Diese Hoffnung erfüllt die Schöpfung!

Schauen und hören wir uns unter unseren Mitmenschen um, dann finden wir da nicht viele, die mit uns die Hoffnung auf die verheißene Ewigkeit teilen. Oft werden der christlichen Hoffnung auf die Ewigkeit die Freuden dieser Zeit entgegengestellt, oder aber, sie wird als rückständige Träumerei abgetan. Aber was kommt dabei heraus? Legen wir einmal die Dinge in die Waagschale, die uns in diesem Leben lieb und teuer sind: die Freude an einem schönen Sommertag, die Liebe zu einem anderen Menschen, das eigene Haus und der schöne Garten, das neue Auto oder Fahrrad. Ja, das alles sind ganz gewiss Dinge, die unser Herz erfreuen können und es wäre undankbar, würden wir uns darüber nicht freuen wollen. Doch wie lange hält diese Freude an? Auf den Sonntag im Sommer folgt bald wieder Regen, Kälte und Schnee. Die Liebe erkaltet oder wird getrübt durch Uneinigkeit. Das Haus bekommt Risse und das Auto rostet. Die Freuden dieser Welt sind flüchtige Gesellen. Selbst wenn wir unser ganzes Leben auf Rosen gebettet führen könnten, bliebe uns doch nichts davon für alle Zeiten. Und deshalb können die Freuden dieser Welt, die ewige Herrlichkeit nicht aufwiegen, auf die wir von ganzem Herzen hoffen wollen.

Wenn wir aber bei vielen unserer Mitmenschen keine Hoffnung sehen, wer hofft dann mit uns? Der Apostel gibt uns eine überraschende Antwort: die gesamte Schöpfung! Paulus schreibt: *„Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit - ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat -, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit*

zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet.“

Mit diesen Worten gibt uns der Apostel erst einmal einen ganz nüchternen Blick auf die Schöpfung, in der wir leben. Er sagt, sie ist vergänglich. Nichts von dem, was uns umgibt wird dauerhaften Bestand haben. Paulus zeigt uns, wie die ganze Schöpfung verdorben ist. Sie ist nicht mehr sehr gut, wie am letzten Tag ihrer Erschaffung. Warum ist das so? Mit dem ersten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses bekennen wir, dass Gott uns und alle Kreatur geschaffen hat. Das, was wir heute Natur nennen, ist für uns Menschen geschaffen worden. Uns zum Segen hat Gott Berge und Meere, Tiere und Pflanzen geschaffen. Den Menschen war es vorbehalten, über die Natur zu herrschen und sie zu verwalten. Was für ein Geschenk, das uns der Schöpfer gegeben und anvertraut hat! Aber wir Menschen haben unserem Schöpfer den Rücken gekehrt. Wir haben seine Worte missachtet und sind dem Tod verfallen. Nicht aber wir allein. Nun hat Gott auch die Natur der Vergänglichkeit preisgegeben und unter ihr leidet die Schöpfung. Tod und Verderben findet sich ebenso im Tierreich, wie bei uns Menschen. Seit dem Sündenfall gilt auch hier das Prinzip vom Fressen und gefressen werden. Die Schöpfung seufzt unter diesem Zustand, aber sie tut es in der Hoffnung darauf, dass diese Zeit vorüber geht.

Schauen wir uns die Hoffnung der Natur noch etwas genauer an. Worauf und für wen hofft die Schöpfung? Sie hofft auf das Ende ihrer Knechtschaft. Wie dieses Ende aussieht, sagt uns der Apostel Petrus. Er schreibt: *„Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden.“* Die Schöpfung hofft auf den Tag, an dem diese gefallene Welt nicht mehr sein wird und alles Elend und Leid ein Ende hat. Damit hofft sie aber auch auf die Erfüllung unserer eigenen Hoffnung. Auf den Tag nämlich, an dem die Kinder Gottes offenbar werden. So ist unsere Hoffnung zugleich die Hoffnung der ganzen Schöpfung. Und wie sehr die Schöpfung den Tag der Erlösung herbeisehnt, wird deutlich, wenn man sich das griechische Wort für sehnsüchtiges Harren anschaut. Es bedeutet, den Hals weit nach oben zu strecken, um Ausschau zu halten nach etwas, was man sich sehnlich herbeiwünscht. So sehnsuchtsvoll darf und soll unsere geduldige Hoffnung sein.

Diese Worte des Paulus, die wir heute als die Epistel hören, haben den einen oder anderen auf den Gedanken gebracht, als würde auch diese Schöpfung, die uns heute umgibt, auf ein Leben in ewiger Herrlichkeit hoffen. Doch davon spricht Paulus nicht und darum geht es ihm auch nicht. Die Schöpfung hofft auf die Freiheit der Kinder Gottes. Sie selbst wird dann aufhören, zu sein. Die ewige Herrlichkeit werden wir auf einer neuen Erde und unter einem neuen Himmel verbringen. Das sind klare Worte, die uns Petrus geschrieben hat. Und darum wollen wir uns keine Gedanken darüber machen, was wohl aus den Bäumen, Blumen, Bergen und Tieren wird, die heute mit uns leben. Das alles befehlen wir Gott an. Wir selbst wollen aber in aller Geduld auf die Erfüllung unserer eigenen Hoffnung warten. Diese Hoffnung trägt durch das Leid! Diese Hoffnung erfüllt die ganze Schöpfung!

III. Diese Hoffnung ist eine Gabe des Geistes!

Paulus schreibt: *„Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht?“* Das ist gewiss unsere größte Not im Blick auf die zukünftige

Herrlichkeit, dass wir sie heute noch nicht sehen können. Stattdessen sehen wir Leid und Freud dieser Zeit. Wie schnell bekommt uns darüber die eigentliche Hoffnung aus dem Blick!

Was an unserer eigenen Kraft ist, würden wir überhaupt nicht auf die Ewigkeit hoffen können. Aber nun haben wir den Geist als Erstlingsgabe. Was heißt das? Das heißt, dass wir, die wir durch Christus von aller Sünde erlöst sind und die wir Kinder Gottes sind, den Heiligen Geist bekommen haben, der uns schon heute die Freude über die Herrlichkeit schenkt. Er ist es, der die Hoffnung in uns wachhält und der darin auch nicht nachlassen will, bis wir am Ziel unserer Hoffnung angelangt sind. Es ist der Heilige Geist, der uns unserer Erlösung gewiss macht, immer dann, wenn wir Gottes Worte hören. Er ist es, der uns im Heiligen Abendmahl über unsere Sünden hinwegtröstet und uns versichert, dass wir Kinder Gottes sind und damit auch Erben des ewigen Lebens. An seinem Wirken liegt es, dass wir in Geduld die Leiden dieser Zeit tragen können und die Hoffnung nicht verlieren. Bitten wir den Heiligen Geist doch immer wieder um seinen Beistand, wie wir es etwa mit Pfingstlied tun: *„Komm, o komm, du Geist des Lebens, wahrer Gott von Ewigkeit, deine Kraft sei nicht vergebens, sie erfüll uns jederzeit. So wird Geist und Licht und Schein in den dunklen Herzen sein. - Wenn wir endlich sollen sterben, so versichre umso mehr uns als Himmelreiches Erben jener Herrlichkeit und Ehr, die erworben Jesus Christ und nicht auszusprechen ist.“* (LG 149,1+6)

Die Hoffnung ist eine Gabe des Geistes. Diese Gaben genießen wir, wenn wir die Gnadenmittel gebrauchen, die uns unser Herr Christus gegeben hat. Wort und Sakrament sind uns gegeben, damit unser Glaube nicht nachlässt. Nutzen wir sie also reichlich, so werden wir auch in Geduld auf die Herrlichkeit hoffen können. Diese Hoffnung trägt uns durch alles Leid. Diese Hoffnung teilen wir mit der gesamten Schöpfung und diese Hoffnung ist gewiss, denn sie ist eine Gabe des Geistes.

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.*

1. Ach, Gott, wie man - ches Her - ze - leid
 be - geg - net mir zu die - ser Zeit.
 An Not der schma - le Weg¹ ist voll,
 den ich zum Him - mel wan - dern soll.
 Wie schwer doch lässt sich Fleisch und Blut
 be - we - gen zu dem ew - gen Gut!

¹ Mt 7,14

2. Wo soll ich mich denn wenden hin? / Zu dir, Herr Jesus,
 steht mein Sinn. / Bei dir mein Herz Trost, Hilf und Rat / allzeit
 gewiss gefunden hat. / Niemand jemals verlassen ist, / der dir
 vertraut, Herr Jesus Christ. Ps 37,25

3. Jesus, mein Herr und Gott allein, / wie tröstlich ist der
 Name dein. / Kein Trauern könnte sein so schwer, / dass mich
 dein Nam erfreut nicht mehr. / Kein Elend mag so bitter
 sein, / dein süßer Trost, der linderts fein.

4. Ob mir gleich Leib und Seel verschmacht', / so weißt du,
 Herr, dass ichs nicht acht. / Wenn ich dich hab, so hab ich
 wohl, / was ewig mich erfreuen soll. / Dein bin ich ja mit Leib
 und Seel, / was kann mir tun Sünd, Tod und Höll? Ps 73,26

5. Kein größere Treu zu finden ist / als deine Treu, Herr Jesus
 Christ. / Ich weiß, dass du mich nicht verlässt, / dein festes
 Wort bestätigt es.¹ / Du bist mein rechter treuer Hirt, / der
 mich allzeit behüten wird. ¹ Ps 37,25; Jes 43,1

6. Wenn ich mein Hoffnung setz auf dich, / erfüllet Trost und
 Frieden mich. / Wenn ich in Nöten bet und sing, / so wird
 mein Herz recht guter Ding. / Dein Geist bezeugt, dass sol-
 cherlei / ein Vorgeschmack des Himmels sei. Röm 8,16f

7. Darum, solange ich lebe noch, / will ich das Kreuz dir tragen
 nach. / Mein Gott, mach mich dazu bereit, / es dient zum
 Besten allezeit. / Hilf mir, auch Leid zu nehmen an, / dass ich
 den Lauf vollenden kann. Hiob 1,21; Röm 8,28

8. Hilf mir bezwingen Fleisch und Blut, / vor Sünd und Schan-
 den mich behüt. / Erhalt mein Herz im Glauben rein, / so leb
 und sterb ich dir allein. / Jesus, mein Trost, hör mein Begier: /
 Mein Heiland, wär ich doch bei dir!

T: Martin Moller 1587, ab Str. 3 nach dem lat. „Jesu dulcis memoria“ des Bernhard
 von Clairvaux (1091-1153)? • M: Vater unser im Himmelreich